

# Das Projekt «Leben im Stadel 1617 Reckingen-Gluringen»



Information  
und  
Dokumentation

Eine mutige Investition in die  
Zukunft einer Berggemeinde –  
ermöglicht durch die Solidarität  
von Sponsoren und Gönnern

---



# Kurze Übersicht zum Projekt «Leben im Stadel 1617 Reckingen-Gluringen»

Wagemutig hat die kleine Gemeinde Reckingen-Gluringen im Goms den Beschluss gefasst, etwas gegen die Ungewissheit der eigenen Zukunft zu unternehmen. Wie viele andere in ähnlichen Berg-Randregionen ist auch diese 520-Seelen-Gemeinde im Quellgebiet der Rhone mehr und mehr von den öffentlichen und vor allem privaten Investitionsströmen abgeschnitten. Darum hat sie mit dem Projekt «Leben im Stadel 1617 Reckingen-Gluringen» ein Vorhaben lanciert, mit dem sie potente Sponsoren und Gönner im Sinn der Hilfe zur Selbsthilfe zu überzeugen hofft.

Das «Projekt Stadel 1617» bringt drei Teilziele unter einen Hut:

- die Erhaltung eines außergewöhnlich wertvollen Zeugen traditioneller walserscher Baukultur: des fast 400-jährigen Stadels im Reckinger Niederdorf;
- dadurch ein Stück Pflege des Ortsbildes;
- und schließlich durch die Neunutzung des zu restaurierenden Stadels die Schaffung eines lebendigen gesellschaftlich-kulturellen Zentrums für Einheimische und Gäste mit Ausstrahlung bis in die weitere Region.

Diese drei Teilziele wiederum stützen sich auf die aktuell gültige Erkenntnis, dass Regionen wie das Goms mittelfristig wirtschaftlich nur durch eine Belebung des Tourismus attraktiv genug aufgewertet werden können, um auch jüngere Familien im eigenen Wohn- und Lebensraum halten zu können. Das Potenzial, auf dessen Grundlage der Tourismus gestärkt und ausgeweitet werden kann, bilden im Goms einerseits die besonders reizvolle Landschaft des milden Hochtals, andererseits die von noch gut erhaltenen Siedlungsbildern geprägte Kulturlandschaft. Dazu gehören nebst den teils sehr alten Wohnhäusern auch zahlreiche Nutzbauten aus der Alt-Walliser Bautradition, jahrhundertealt und vom Interessantesten, was die Schweiz an bäuerlicher Siedlungsarchitektur kennt.

Innerhalb dieses baukulturellen Erbes wiederum kommt dem walserschen Stadel, einer Nutzbau, die ausschließlich dem Getreidebau gedient hatte, eine besondere Stellung zu. Und einer der besterhaltenen und schön-

sten dieser Kulturzeugen im Goms steht im Reckinger Dorfteil Niederdorf, wo er seine bauliche Umgebung mit alten Wohn- und Wirtschaftsbauten dominant prägt. Außergewöhnlich ist nicht nur sein Habitus in Gestalt und künstlerischer Ausstattung mit üppigen vorbarocken Verzierungen, einmalig ist auch, dass er mit einem feudalen Vorplatz ausgestattet ist – beides zusammen eine ideale Voraussetzung, durch Restaurierung und Umstrukturierung aus dem Ensemble einen anziehenden gesellschaftlich-kulturellen Treffpunkt zu gestalten, attraktiv für die Einheimischen, attraktiv aber auch für Gäste.

Die Urversammlung der Gemeinde Reckingen-Gluringen hat mit überwältigender Zustimmung den Ankauf des Stadels und dessen Wiederbelebung durch eine sinnvolle Neunutzung beschlossen und dafür insgesamt eine Vorinvestition von 150 000 Franken bewilligt.

Wie ein genügend Leute anlockender Betrieb über das Jahr hinweg zu gestalten wäre, ließ die Gemeinde durch die Höhere Fachschule für Wirtschaft Aarau klären. Das Briger Büro [dreipunkt] arbeitete ein Bauprojekt aus, das den denkmalpflegerischen wie den betrieblichen Anforderungen gerecht werden kann.

Als Ergebnis liegt ein Projekt vor, das im wärmegeprägten Unterbau einen vielfältigen Ganzjahresbetrieb mit kleiner Gastronomie und gesellschaftlich-kulturellem Angebot und im Oberbau einen multifunktionalen Aktionsraum auf verschiedenen Ebenen zur Nutzung in der warmen Jahreszeit vorsieht, ergänzt zudem durch Aktivitäten, für die sich der Vorplatz sehr gut eignet. Mit der Genossenschaft «Alt Reckingen», die bereits viele bauliche Kulturzeugen im Dorf gertetet und wiederbelebt hat, steht eine erfahrene Institution zur Verfügung, der die Gemeinde die Oberaufsicht über den Betrieb übertragen will.

Die Gesamtanlagekosten inklusive Ankäufe belaufen sich auf rund 860 000 Franken. Zur Finanzierung des noch offenen Betrags von rund 700 000 Franken ist die Unterstützung von Gönnern und Sponsoren unabdingbar.

## Die auf den folgenden Seiten behandelten Themen

Die Sicht des Gemeindepräsidenten	Seite 5
Das Projekt bezieht seinen Wert aus dem wirtschaftlich-sozialen Umfeld	Seite 6
Das «Projekt Stadel 1617» und die Frage des Ortsbildschutzes	Seite 7
Der walserische Stadel – architekturgeschichtlich eine Besonderheit	Seite 8
Der Reckinger Stadel 1617 ist ein außerordentlicher Kulturzeuge	Seite 9
Die nach der Umstrukturierung nutzbaren Elemente im Stadel 1617	Seite 10
So soll das neue Leben im Stadel 1617 in der Zukunft gestaltet werden	Seite 12
Die Organisation des künftigen Betriebs ist in Vorbereitung	Seite 13
Die Kosten des Bauprojekts und deren Finanzierung	Seite 14
Die Genossenschaft «Alt Reckingen» und die Integration des Projekts	Seite 15

# Die Sicht des Gemeindepräsidenten



*Als am 25. Juni 2004 die Urversammlung unserer Gemeinde dem Kauf des prachtvollen Stadels im Unterdorf im Ortsteil Reckingen wuchtig zustimmte, war dies der Startschuss für eine Wiedergeburt dieser fast 400-jährigen Nutzbaute.*

*Die Bürgerinnen und Bürger unserer 520 Einwohner zählenden Gemeinde Reckingen-Gluringen unterstützten den Vorschlag des Gemeinderates, diesen einzigartigen Stadel für die Nachwelt zu sichern und zu erhalten.*

*Von Anfang an war für uns klar, dass wir dieses historische Erbe nicht «nur» restaurieren und in Stand setzen wollen, damit es weitere Jahrhunderte unser Dorfbild dominant prägt, nein, wir wollen dem Stadel 1617 neues Leben einhauchen.*

*Unsere ehrgeizige Idee besteht darin, dass sich der Stadel 1617 zum ultimativen Treffpunkt in unserer Gemeinde entwickelt. Sowohl die zahlreichen Dorfvereine wie auch unsere begeisterungsfähigen Gäste sollen das «Leben im Stadel 1617» mitgestalten können.*

*Erfreut durften wir bereits konkrete Vorschläge und Projekte unserer Dorfjugend*

*zur Kenntnis nehmen und in unsere Planung mit einbeziehen. Unser Ziel ist es, den Stadel 1617 als vielseitigen originellen Treffpunkt unserer Gemeinde und der ganzen Region Goms zu positionieren.*

*Nachdem die Urversammlung bereits CHF 150 000.– für den Kauf des Stadels und des Vorplatzes sowie für Planung zugesprochen hat, fehlen uns noch rund CHF 630 000.– zur Realisierung dieses zukunftssträchtigen Projektes.*

*Mit der vorliegenden Broschüre wollen wir Ihnen unser «Stadelprojekt» näher vorstellen und hoffen, dass wir Sie mit unseren Ideen überzeugen können. Wir sind Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich für eine finanzielle Beteiligung am Projekt «Leben im Stadel 1617 Reckingen-Gluringen» entscheiden können.*

Rolf Blatter

Gemeindepräsident

Reckingen-Gluringen  
Im Dezember 2006

# Das Projekt bezieht seinen Wert aus dem wirtschaftlich-sozialen Umfeld

Das Projekt «Leben im Stadel 1617 Reckingen-Gluringen» (nachstehend abgekürzt als «Projekt Stadel 1617» bezeichnet) ist von seinem wirtschaftlich-sozialen Umfeld nicht zu trennen. Nur daraus lassen sich Sinn und Wert des anspruchsvollen Vorhabens gültig herleiten; vor allem aus diesem Kontext heraus legitimiert sich jede Unterstützung und Förderung durch Dritte.

## Gesucht sind Möglichkeiten zur Sicherung der Zukunft

Die Gemeinde Reckingen-Gluringen ist zwar (zusammen mit Münster-Geschinen) unter den zurzeit noch acht selbständigen Gemeinden zwischen Niederwald und Oberwald die größte, und zählt doch nur rund 520 Einwohner. Mit den andern Gemeinden teilt sie das Schicksal einer alles andere als gesicherten Zukunft. Was ist vorzukehren, um in diesem traditionsreichen Bergtal nachhaltig eine tragfähige wirtschaftliche Grundlage zu etablieren, die es auch für junge Familien zur lebenswerten Region macht?

Als Berg-Randregion sind die Dörfer am jungen Rotten sowohl von der öffentlichen Förderung mehr und mehr vernachlässigt als auch für potenzielle Investoren mit neuen Wirtschaftsprojekten immer weniger gefragt. Für die Gemeindebehörden von Reckingen-Gluringen Anlass genug, mit einem eigenen Beitrag etwas Gegensteuer zu geben – mit dem «Projekt Stadel 1617» eine konkrete Investition in die Zukunft von Dorf und Region, für Einheimische und Gäste zu präsentieren und auf diese überzeugende Weise die Sponsoren und Gönner um ihre großzügige Unterstützung anzugehen.

## Vorhandenes Entwicklungspotenzial ausschöpfen

Mit ihrem «Projekt Stadel 1617» liegt die Gemeinde genau auf der Linie dessen, was zurzeit allgemein als die einzige reale Chance für ein erfolversprechendes Engagement in die Zukunft betrachtet wird: Die Erhaltung und

Förderung des vorhandenen Wintertourismus muss ergänzt werden durch die Belebung eines sanften Sommertourismus. Das Potenzial, auf dessen Grundlage dies möglich sein wird, sind einerseits die idealen landschaftlichen Gegebenheiten dieses milden Hochtales Goms, andererseits seine charakteristische walsersische Kulturlandschaft mit noch heute gut erhaltenen Siedlungskernen. Beides zusammen vermittelt vor allem Ruhe suchenden Feriengästen einen einzigartigen Erholungswert. Dies dürfte in einem künftigen Touristikmarkt von zunehmender Bedeutung werden.

## «Projekt Stadel 1617» – drei Aspekte, ein Ziel

Diese einfache, aber schlüssige Analyse positioniert das «Projekt Stadel 1617» als einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung: Es vereinigt in sich die drei angesprochenen, sich gegenseitig durchdringenden Elemente

- Erhaltung der Kulturlandschaft (Ortsbild)
- durch Erhaltung traditioneller Bauten und
- Nutzung dieser Strukturen zur Bereicherung gesellschaftlich-kulturellen Lebens.

Die folgenden Abschnitte befassen sich deshalb folgerichtig

- mit Aspekten der durch die Ortsbilder geprägten Kulturlandschaft,
- mit der Rolle des Stadels als traditionelle Wirtschaftsbaute in diesem Kontext,
- mit der besonderen Situation des Reckinger Stadels 1617,
- mit den Plänen zu dessen Umstrukturierung für neue Verwendungszwecke,
- mit den vorgesehenen Nutzungsformen zur Förderung des gesellschaftlich-kulturellen Lebens in Gemeinde und Region,
- und mit den dazu nötigen Organisationsformen.

Die in einem Dossier für Sponsoren und Gönner wichtigsten Informationen, die Kostenberechnungen und die Übersicht zu den benötigten Finanzen, bilden den Abschluss.

# Das «Projekt Stadel 1617» und die Frage des Ortsbildschutzes

In der Schweiz ist die historische Baukultur durch eine, gerade im Vergleich zum angrenzenden Ausland, außerordentliche Vielfalt an bäuerlicher Siedlungsarchitektur geprägt. Innerhalb dieser wiederum nehmen die Zeugen der traditionellen wal(li)serischen Bautechnik eine besondere Stellung ein.

## Überragende Bedeutung des Goms für bäuerliche Architektur

Und in keiner Region lässt sich diese Baukunst noch heute dichter und beispielhafter lesen als im Goms. Bereits im 14. Jahrhundert entsteht der im Goms als charakteristisch erkennbare Streuhof. Zu diesem gehören die vier Grundtypen von Bauten: Wohnhaus, Stallscheune, Speicher und – als charakteristische Besonderheit – der Stadel. Ihre Konstruktionsmerkmale reichen Jahrhunderte zurück. So zeigt das älteste bekannte Gommer Gebäude, ein Speicher von 1381 in Mühlebach, bereits die Technik mit den «Stadelplane» (charakteristische Steinplatten auf Stützel) und ist schon in Kantholz gestrickt (also kein Rundholz-Blockbau).

Die Siedlungsbilder der Gommer Dörfer und die Kulturlandschaft des Goms überhaupt sind heute noch von eindrucksvoller Kraft und Ausstrahlung auf den Betrachter; daran

haben die Wirtschaftsbauten den größeren Anteil als die teils älteren Wohnhäuser. Die Nutzbauten können ganze Straßenzellen oder kleine Kerne innerhalb eines Haufendorfes bilden, sie können sowohl am Dorfrand stehen, als auch sich unter die Wohnhäuser mischen oder prägen die Landschaft als Einzelbauten oder zusammengerückt in kleinen Gruppen.

Die im Goms noch erhaltenen Stadel stammen gemäß der in den siebziger Jahren erfolgten Inventarisierung durch Dr. Walter Ruppen meist aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

## Stadel 1617 als prägendes Element im Reckinger Ortsbild

Eine Sonderstellung nimmt der Stadel 1617 im Reckinger Niederdorf ein. Ruppen hat ihm in seinem zweibändigen Inventarisationswerk auch einen prominenten Platz mit Bild eingeräumt. Er gehört nicht nur von Größe und Gestalt zur qualitativ höchsten Kategorie im Goms, er nimmt auch mit seinem Standort in einer Weggabelung und seinem weiträumigen Vorplatz eine herausragende Position ein. Er prägt dominierend das Ortsbild seiner unmittelbaren Nachbarschaft mit Wohnhäusern und Stallscheunen. Seine Erhaltung ist der Gemeinde ultimativer Auftrag.

Charakteristische Ortsbilder, kraftvoll geprägt durch traditionelle Wirtschaftsbauten: «Uff der Stiigä» in Reckingen



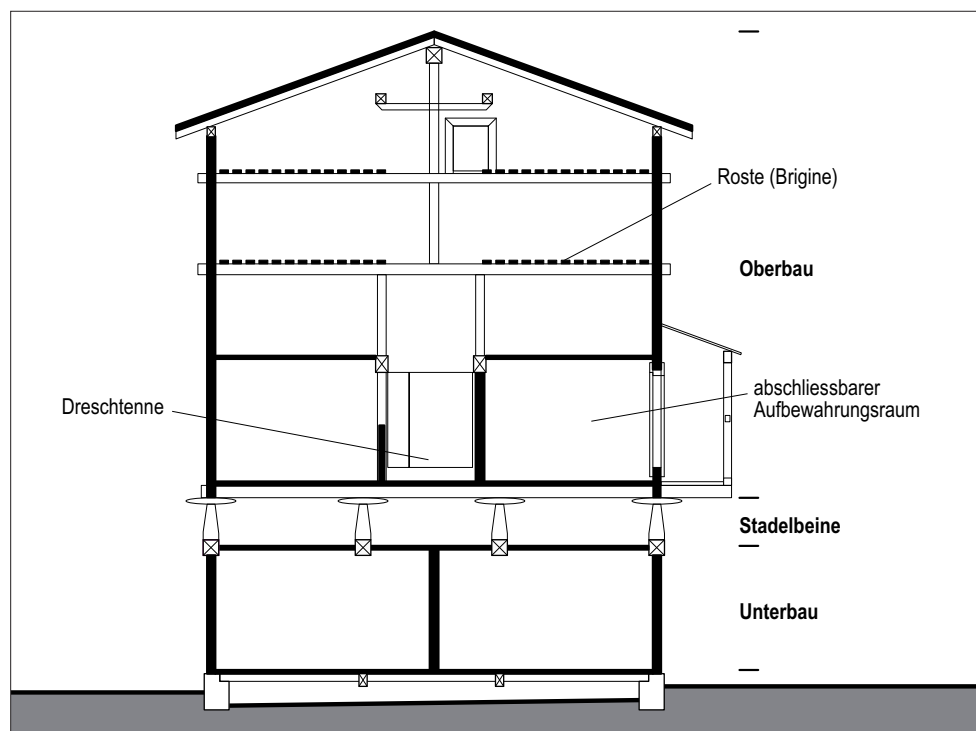
# Der walsenerische Stadel – architektur- geschichtlich eine Besonderheit

Unter den variantenreichen Formen der ländlich-bäuerlichen Architekturtradition unseres Landes ist der walsenerische Stadel als unvergleichliches Unikum zu betrachten, der sich auch in Walserkolonien, die vom Goms aus begründet wurden, wiederfindet. Seine Einzigartigkeit ist gleichzeitig auch seine schärfste Existenzbedrohung: Er ging seines Verwendungszweckes verlustig.

## Einst ausschließlich dem Getreidebau zu Diensten

Der Stadel diente einem klar zugeordneten Zweck: dem Getreidebau. Das geschnittene Getreide wurde zum Austrocknen in den Stadel gebracht und in diesem gedroschen sowie häufig auch zwischengelagert. Der in Kantholz gestrickte Bau besteht aus einem Unterbau (meist als Geräteunterstand oder für ähnliche Zwecke, seltener für Kleinviehhaltung benützt) und dem eigentlichen Kornstadel als Oberbau. Diese beiden Bauteile sind durch die niedrige Zwischenzone der Stadelbeine (Stützel, Stelzen, «Stadelplane») getrennt, wobei die Steinplatten, auf denen der Stadelteil aufliegt, das eingelagerte Gut vor Mäusen und anderen Nagern schützt

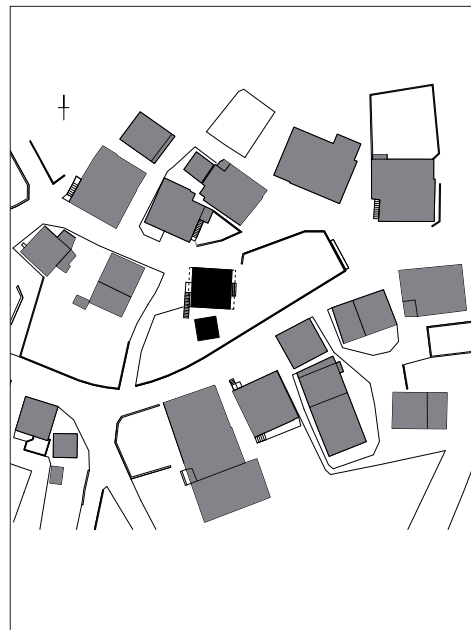
(eine andere Funktion dieses Bauteils ist jedenfalls nicht bekannt). An der Giebelfront mit den Eingängen sichert eine Laube, meist von einem in der oberen Giebelzone vorkragenden Ausbau (sogenannter Vorschutz) überdacht, den bequemen Zugang. Das Innere des Oberbaus ist mit Rosten gegliedert («Brigine»), auf denen das Getreide, aber auch Hülsenfrüchte zum Trocknen gelagert wurden. Das Kernstück bildet in der Mittelzone eine, in Firstrichtung verlaufende, Dreschteme. Sie ist mit Bohlen gefertigt, die durch Nuten und Federn dicht zusammengehalten und seitlich hochgezogen sind, damit die ausgedroschenen Körner nicht entweichen. Diese Bohlen stehen über die Fassadenflucht vor und bilden so gleichzeitig den erwähnten laubenartigen Zugang. Ein am Stadel gut zu beobachtendes, häufig vorkommendes, stabilisierendes Konstruktionselement sind die «Spille», Keilstangen, die man außen und innen dicht an der Wand und senkrecht zu dieser durch Klammerhölzer («Chlove») trieb. Die Wände sind weniger dicht als bei Wohnhäusern gestrickt («gwätet»), um zusammen mit kleinen Öffnungen in der Giebelzone eine ständige, für das Austrocknen des eingelagerten Guts notwendige Luftzirkulation anzuregen.



# Der Reckinger Stadel 1617 ist ein außerordentlicher Kulturzeuge

Ein Bild des Reckinger Stadels 1617, wie es Dr. Walter Ruppen im Rahmen seiner in den siebziger Jahren erfolgten Inventarisierung aufgenommen hat

Rechts:  
Dominant die das Ortsbild im Reckinger Niederdorf prägende Stellung des Stadels 1617



Unter den noch recht zahlreichen heute im Goms erhaltenen Stadeln muss der Stadel 1617 im Reckinger Niederdorf nicht nur wegen seiner dominanten Stellung im Ortsbild, sondern auch wegen seiner ungewöhnlich sorgfältigen Behandlung einzelner Bauelemente als Besonderheit betrachtet werden. Ruppen hat ihm wohl vor allem aus diesen Gründen in seinem zweibändigen Gommer Inventarisationswerk eine Sonderbehandlung mit Bild zugestanden. Augenfällig sind die geradezu üppigen vorbarocken Verzierungen mit teils noch gut erhaltenen umlaufenden Rillenfriesen, gefasteten und gekerbten Balken-

köpfen, doppelten altgotischen Kielbögen samt Jahrzahl 1617 auf den Türstürzen, originalen, von der Anzahl her ebenfalls ungewöhnlichen Fensteröffnungen und weiteren reizvollen Einzelheiten. Außergewöhnlich ist auch die Vierzahl der Türen unten, die je ein getrenntes Abteil erschließen, und der Oberbau beeindruckt mit einem erstaunlichen Raumvolumen. Der stolze, bald vierhundert Jahre alte Bau mit seiner fast vollständig erhaltenen originalen Substanz zeugt noch heute von einem offensichtlich vorhandenen gewesenen relativen Reichtum seiner (wohl vier) Erbauer und deren Besitzerstolz.

Augenfällig die unüblich reichen Verzierungen am Stadel 1617, unter anderem mit altgotischen doppelten Kielbögen und der Jahrzahl 1617 über den Türstürzen

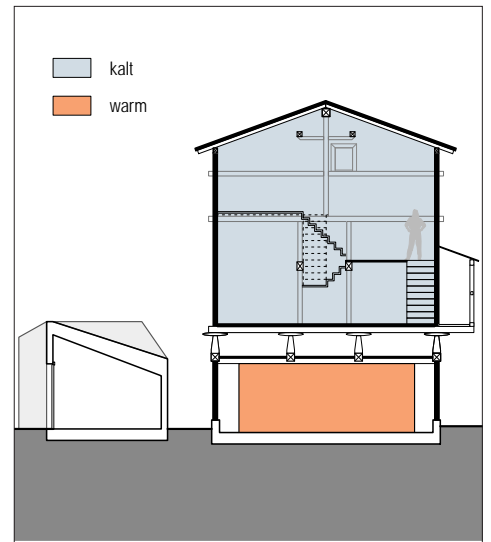
Rechts:  
Typisches traditionelles Konstruktionsdetail «Chlove», ein Klammerholz, durch das die «Spille» getrieben wurde



# Die nach der Umstrukturierung nutzbaren Elemente im Stadel 1617

Das Schnittschema zeigt anschaulich die vier ineinandergreifenden Bauelemente mit Unterkellerung, wärmege­dämmt­en Erdgeschoss (farbig), variabel nutz­barem (kaltem) Oberbau und dem Anbau für die Sanitär­anlagen.

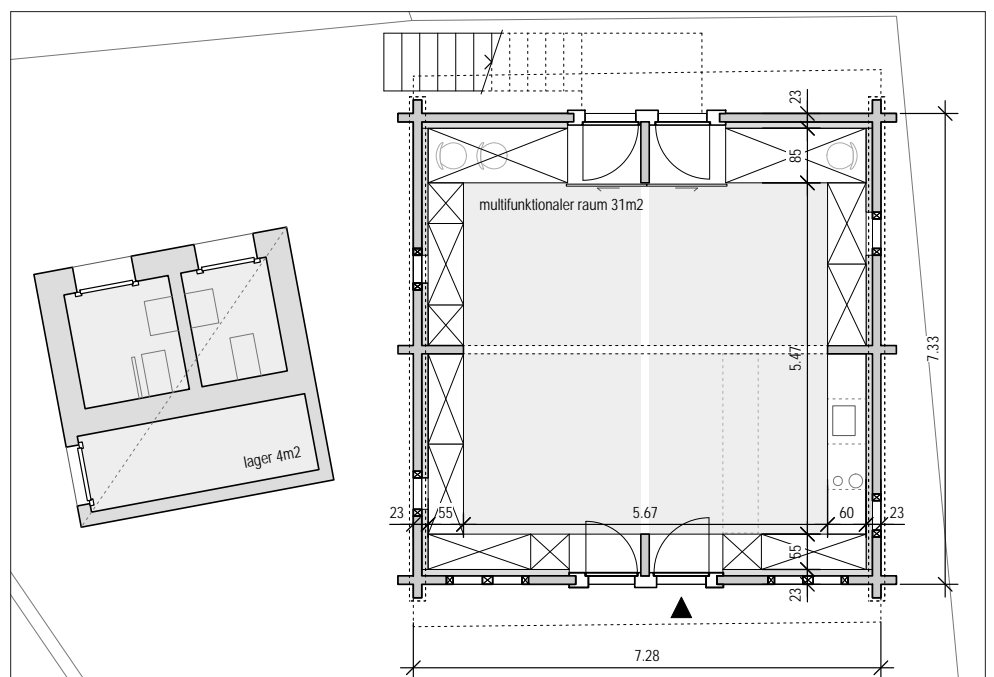
Mit der Abklärung realisierbarer Möglichkeiten für eine sinnvolle künftige Nutzung des Stadels hat die Gemeinde eine Kommission Stadel 1617 beauftragt. Diese ließ ihrerseits durch die Höhere Fachschule für Wirtschaft in Aarau (HFW) eine Nutzungs- und Marketingstudie ausarbeiten. Danach beauftragte sie das Briger Büro [dreipunkt] abzuklären, was aus der Sicht der Architektur und Bauorganisation an nutzbaren Strukturen realistischerweise erwartet und finanziert werden kann. Das vom Büro [dreipunkt] ausgearbeitete Projekt enthält drei geschickt ineinandergreifende Elemente: Multifunktionaler Raum im wärmege­dämmt­en Unterbau, variabel nutzbarer, aber kalter Oberbau, Anbau für Sanitär­anlagen.



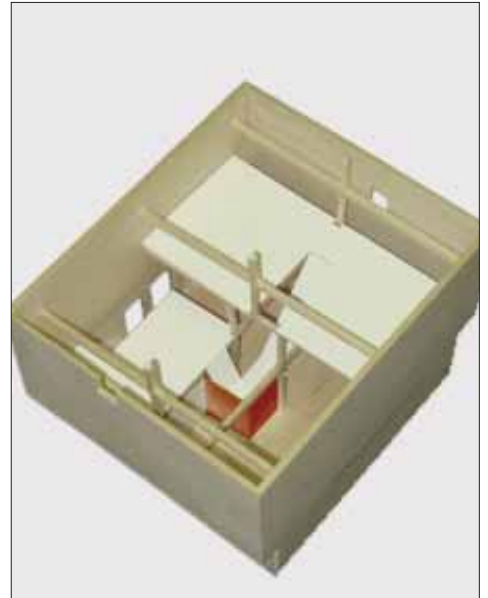
Im neuen Anbau wird etwas Lagerraum geschaffen. Das Untergeschoss muss mit einer neuen Fundation unterfangen werden.

Darüber wird der bestehende Bau auf brauchbare Nutzungshöhe gebracht und so ausgebaut bzw. infrastrukturell bestückt, dass ein Ganzjahresbetrieb bei einem Fassungsvermögen von (je nach Art der Veranstaltung) max. 25 Personen entsteht (siehe untenstehenden Grundriss). Das Erdgeschoss ist momentan in vier Teile unterteilt. Damit der

Raum möglichst flexibel genutzt werden kann, werden die Zwischenwände herausgenommen, so dass ein großer Raum entsteht. Zudem werden die Decke entfernt und der Zwischenraum zwischen Ober- und Unterbau verglast. Die alte Außenwandstruktur im Unterbau ist wegen der Wärmedämmung nicht mehr direkt sichtbar. Die allseitig eingebaute Schrankfront wird indes mit transluzidem Material abgedeckt, so dass das durch die originalen Fensteröffnungen einfallende Licht erlebbar bleibt. Die Schrankfront bietet Stauraum für Stühle, Tische und eine Küche.



Modell mit der vorhandenen Tragkonstruktion des Oberbaus, links ohne, rechts mit eingezogenen Böden für die künftige Nutzung als multifunktional über mehrere Ebenen einsetzbarer Raum



Der Oberbau kann aus bau- bzw. konstruktionstechnischen Gründen, aber auch aufgrund denkmalpflegerischer und finanzieller Überlegungen nicht für einen Ganzjahresbetrieb ausgebaut, insbesondere nicht wärmedämmend werden. Um indes einen möglichst variablen Einsatz in den warmen Jahreszeiten zu ermöglichen, hat das Büro [dreipunkt] originelle Lösungen ermittelt. Die geringen Durchgangshöhen der Tragstruktur (siehe obenstehende Modelle) bedingen ein ausgeklügeltes Erschließungssystem, das mobil ist, damit der Raum möglichst flexibel genutzt werden kann. Die Wand des Stauraums ist über Eck aufklappbar (rot markiert). Dadurch entsteht beim Eingang ein Entrée, und in der aufgeklappten Ecke kann eine

Treppe eingehängt werden. Diese Treppe wird benötigt, damit die gewünschte Durchgangshöhe unter der Tragstruktur erreicht wird. Durch den Einbau teils verschiebbarer Böden entsteht ein auf mehrere Ebenen aufgeteilter Gesamttraum über die ganze Raumhöhe von ca. zweieinhalb Stockwerken.

Nur bedingt mit der Nutzung hängt die Wiederherstellung des originalen laubenartigen Umgangs entlang einer Giebel- und einer traufseitigen Fassade zusammen. Gleichzeitig muss der Stadel aus verkehrstechnischen Gründen leicht verschoben werden, um eben diesen Umgang künftig davor zu bewahren, dass er durch Fahrzeuge mit hohen Aufbauten wieder beschädigt wird.

Der Innenraum des Erdgeschosses wird über Schrankfronten aus Scobalit (faserverstärkter Kunststoff) indirekt belichtet. Da das Material transluzent ist, schimmern die bestehenden Fenster durch und es entsteht so ein Spiel mit Licht und Schatten



# So soll das neue Leben im Stadel 1617 in der Zukunft gestaltet werden

Für die Planung des künftigen Nutzungs- und Betriebskonzepts konnte sich die Kommission Stadel 1617 aufgrund der vorstehend geschilderten Vorbereitungsarbeiten auf eine zweifache Grundlage stützen:

- einerseits auf die umfassenden Vorschläge der HFW-Studie für einen durchgehenden selbsttragenden Ganzjahresbetrieb
- andererseits auf die Vorgaben des Büros [dreipunkt] für die bauseitig gegebenen einschränkenden Strukturen.

## Breites Angebot für einen Ganzjahresbetrieb im Unterbau

Auf dieser bauseitigen Vorgabe kann ein regelmäßiger minimaler Betrieb im Unterbau über etwa 40 Wochen im Jahresverlauf angeboten werden. Basisangebot ist ein lockerer, geselliger Betrieb insbesondere auch für jüngere Leute aus der Gemeinde und der näheren Region mit einfachem Ausschank und, den engen Verhältnissen entsprechend, eher intimer Musik ab Konserve (CD / MP3). Der Gastrobetrieb wird wenn immer nötig mit den Restaurateuren der Gemeinde zu regeln sein.

## Entwicklung hin zu einem begehrten Treffpunkt anstreben

Dieser Basisbetrieb, der durch seine Regelmäßigkeit und Kontinuität den Stadel 1617 ganz allgemein als vielseitiger, origineller Treffpunkt sich im Bewusstsein der Öffentlichkeit verankern lässt, wird von Fall zu Fall ergänzt durch Kleinanlässe verschiedenster Art – wie Spielabende, Erzähl- / Sagenabende, Angebote für Kinder und Familien und ähnlichem. Dadurch wird der Unterbau vielseitig und über das Jahr verteilt kontinuierlich genutzt. Er kann zudem von Vereinen oder auch Privaten für eigene Anlässe in passendem intemem Rahmen gemietet werden.

Vorgesehen sind überdies Anlässe für Gäste, sei es zum Schlusstrunk im Rahmen von Dorfführungen, sei es als öffentlich zugängliche kulturelle oder ähnliche Anlässe. Auf

diese Weise soll der Stadel 1617 einer breitgefächerten Vorstellung an Zielen gerecht werden, die aus Sicht der Gemeinde das hohe Engagement an Finanzen und personellem Aufwand rechtfertigen, wie

- Gemeinschaft in der Gemeinde und Region beleben
- Generationen zusammenführen, dörfliches Leben attraktiver gestalten
- Angebote für Gäste (und Einheimische) ausbauen (Tourismusförderung)
- Möglichkeiten für Erfahrungsaustausch (auch mit Gästen) schaffen
- Image der Gemeinde als Wohn- und Ferienort heben
- Privatinitiativen für öffentliches gesellschaftliches Engagement fördern

## Veranstaltungen im Oberbau in der warmen Jahreszeit

All dies wird verstärkt zum Tragen kommen durch die Nutzung des strukturell sehr originellen Oberbaus, der in der warmen Jahreszeit durch Veranstaltungen ähnlicher Art wie im Unterbau (aber mit wesentlich größerer Publikumskapazität) sowie mit zusätzlichen, die besondere bauliche Situation ausnützenden Veranstaltungen belebt werden soll; vorgesehen sind insbesondere Filmvorführungen mit verschiedenen Schaurichtungen gleichzeitig, aber auch Kleinbühnenkunst aller Art. Der Oberbau eignet sich indes vor allem für wechselnde Ausstellungen, für die bereits eine Reihe konkreter Ideen bestehen und die je nach Art selbst im Winter (auch für Gäste) zugänglich sein sollen.

## Ideale Attraktivitätssteigerung dank dem großzügigen Vorplatz

Anlässe im Oberbau in der warmen Jahreszeit können mit einem minimalen Gastwirtschaftsbetrieb im Unterbau ideal kombiniert werden, genauso wie bei größeren Anlässen mit Einbezug des für die örtlichen Verhältnisse großzügigen Platzes, der dem Stadel 1617 vorgelagert ist.

# Die Organisation des künftigen Betriebs ist in Vorbereitung

Die für die Bearbeitung des «Projekts Stadel 1617» in der Gemeinde Reckingen-Gluringen Verantwortlichen sind zuversichtlich, die nötigen Geldgeber zu finden, um die Pläne und Ideen schon bald Wirklichkeit werden zu lassen. Auch wenn die Gemeinde das Risiko nicht eingehen kann, die Bau- und Umsetzungsarbeiten in Angriff zu nehmen, bevor die Finanzierung durch entsprechende Zusagen gesichert ist, sind doch schon konkrete Vorleistungen ergangen, um den künftigen Betrieb mit Aussicht auf Erfolg gewährleisten zu können.

## Die Gemeinde behält die Fäden auch künftig in der Hand

Eigentümerin und somit verantwortlich und zuständig für sämtliche mit dem Gebäude an sich zusammenhängenden Belange bleibt die Gemeinde. Sie ist auch verantwortlich federführend für die Finanzbeschaffung und die ganze Bauphase bis zur Inbetriebnahme des gebrauchsfertig umgebauten Stadels. Die Zuständigkeit für alle Belange, die mit dem künftigen Betrieb zusammenhängen, wird der Genossenschaft «Alt Reckingen» übertragen, die ihrerseits direkter Ansprechpartner sowie Bindeglied ist zwischen der Gemeinde und allen Personen, Gruppen, Institutionen, die irgendwelche Anlässe oder Veranstaltungen durchführen. Ein Reglement, das nebst dem Betrieb vor allem auch die Zuständigkeiten und die Schnittstellenprobleme regelt, ist in Bearbeitung.

## Eine erfahrene Institution Garant für einen geordneten Betrieb

Die Genossenschaft «Alt Reckingen» ist eine erfahrene Organisation, die sich in den letzten Jahren mit großem Erfolg um die Erhaltung und Wiederbelebung alter gewerblicher und öffentlicher Bauten bemüht hat. Siehe dazu ihre Stellungnahme zum «Projekt Stadel 1617» im folgenden Abschnitt. Sie kann die neue Aufgabe durch eine einfache Statutenänderung übernehmen, was die Gründung einer weiteren, neuen Rechtsperson (etwa

Verein) erübrigt. Die Genossenschaft «Alt Reckingen» initiiert die Bildung von Organisator-Satelliten, Gruppierungen, die für bestimmte regelmäßige Anlässe und Veranstaltungen als verantwortliche Organisatoren auftreten. Dazu gehört insbesondere eine Gruppe initiativer junger Leute aus Dorf und Region, die sich erste Überlegungen zum ständigen regelmäßigen Betrieb im winter-tauglichen Unterbau des Stadels gemacht haben.

Weitere organisierende Gruppen sollen ad hoc rekrutiert werden unter anderem aus einem noch zu gründenden «Gönner-Club Stadel 1617»; dieser wird in einer rechtlich geeigneten Form der Genossenschaft «Alt Reckingen» angegliedert. Ein Betriebsreglement ordnet überdies die Bedingungen für Nutzungen und die finanziellen Verpflichtungen gegenüber der Gemeinde.

## Flankierende Aktivitäten auf dem Weg zur Finanzierung

Gleichzeitig mit den Bemühungen um die Finanzierung des anspruchsvollen Projekts «Leben im Stadel 1617 Reckingen-Gluringen» durch Sponsoren und Gönner, wofür dieses Dossier erarbeitet wurde, sind verschiedene Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit vorgesehen bzw. es werden bereits angelaufene verstärkt.

So wird der Verkauf der Doppel-CD «Aabesiz bim Gioco» gefördert; der Reinerlös kommt vollumfänglich dem Projekt zugute. Die Gemeinde hat mit der Organisation eines regionstypischen Anlasses, der sich Heimattagung nennt, begonnen; der sich daraus ergebende Reinerlös ist ebenfalls für das Projekt bestimmt. Vorgesehen ist zudem der Aufbau einer regelmäßigen Information zuhanden der Öffentlichkeit wie auch aller unterstützenden Kräfte, insbesondere der Geldgeber; geprüft wird zurzeit, in welcher Form ein Spendenbarometer eingerichtet werden kann, möglicherweise im Rahmen einer zu erstellenden Web Site, für die eine URL bereits reserviert ist.

# Die Kosten des Bauprojekts und deren Finanzierung

Die aufgrund des für die Baueingabe erstellten Vorprojektes vom Büro [dreipunkt] errechneten Kosten für Ankauf, Detailplanung und Umsetzung des «Projekts Stadel 1617» sowie die voraussichtlich nötigen Aufwendungen für die Initiierung eines späteren Betriebs sind in der Zeit seit der ersten (gedruckten) Herausgabe dieser hier vorliegenden Dokumentation laufend dem aktuellen Entwicklungsstand angepasst worden. Die an dieser Stelle in der gedruckten Ausgabe der Dokumentation aufgelistete Übersicht über Kosten und Finanzierung hat wie folgt geändert:

*(In der Web Site der Gemeinde Reckingen-Gluringen ist eine laufend nachgeführte aktuelle Übersicht über Kosten und Finanzierung einsehbar.)*

Erwerb des Gebäudes inklusive Bodenerwerb (Gebäudevorplatz) und Vorinvestitionen der Gemeinde	CHF 150 000.—
BKP 1 – Vorbereitungsarbeiten	CHF 27 000.—
BKP 2 – <i>Gebäude total</i>	CHF 571 000.—
– Fundamentsanierung	
– <i>Unterbau</i> : Abbau der Zwischenwände, Abbruch der Decke und Verglasung des Zwischenraums, Wärmedämmung, Wandschränke, Erneuerung Fußboden und Fenster	
– <i>Oberbau</i> : Ersetzen und ergänzen der morschen Hölzer, Außentreppe, Verglasung der Türen / Fenster, Abbruch Innenwände, Reinigung bestehendes Holz, Erstellung Box als Stauraum, Zwischenböden auf verschiedenen Niveaus einziehen (3 Böden fix, 1 Boden verschiebbar), Abdichten Dach	
– Neubau für die WC-Anlage (im Stadel selbst nicht möglich)	
BKP 4 – Umgebung	CHF 20 000.—
BKP 5 – Baunebenkosten	CHF 23 700.—
BKP 9 – Ausstattung	CHF 17 300.—
<b>Gesamtprojektkosten BKP 1 – 9 (inkl. Vorleistungen Gemeinde)</b>	<b>CHF 809 000.—</b>

## Die Finanzierung

Die Gemeinde Reckingen-Gluringen hat in zwei Urversammlungen dem «Projekt Stadel 1617» grundsätzlich zugestimmt und dafür einen Gesamtbetrag von CHF 150 000.— bewilligt. Das ist für die Gemeinde die oberste Grenze eines noch vertretbaren finanziellen Engagements. Die von Gesetzes wegen zu erwartende Unterstützung durch zuständige kantonale Fachstellen liegt in diesem Fall in eher bescheidenem Rahmen. Soll also das «Projekt Stadel 1617» realisiert werden, soll bald neues Leben im Stadel Einzug halten können, dann sind substanzielle Beiträge Dritter in der Größenordnung von einigen hunderttausend Franken unbedingte Voraussetzung. Ein entsprechende Sammelaktion

der Gemeinde soll dieses Ziel erreichen. Daneben generieren laufend verschiedene Aktivitäten aus den Dörfern selber einen spürbaren Beitrag zur Finanzierung des Projekts. Dazu gehören Gästaktionen, Beiträge aus Dorfführungen, Erlös aus dem Verkauf der Doppel-CD «Abesiz bim Gioco» und vor allem ein kräftiger Zustupf aus der ersten Heimattagung Reckingen-Gluringen, die von den Einheimischen organisiert wurde.

### *Für weitere Auskünfte:*

Gemeinde Reckingen-Gluringen  
3998 Reckingen-Gluringen  
Telefon: 027 974 12 12  
Telefax 027 974 12 15  
E-Mail: [gemeinde@reckingen-gluringen.ch](mailto:gemeinde@reckingen-gluringen.ch)  
Web Site: [www.reckingen-gluringen.ch](http://www.reckingen-gluringen.ch)

# Die Genossenschaft «Alt Reckingen» und die Integration des Projekts

*Wir leben in einer atemberaubend schnellebigen Zeit. Obwohl wir das wissen, wird es uns erst bewusst, wenn Liebgewonnenes, vielleicht auch Bewährtes plötzlich einfach nicht mehr da ist.*

*Die Genossenschaft «Alt Reckingen» wurde im Jahr 1987 gegründet mit dem Ziel, dem «Alten» auch eine Stimme zu geben. Natürlich kann und will die Genossenschaft «Alt Reckingen» die Veränderungen der Zeit nicht aufhalten. Ihre Aufgabe sieht sie darin, Teile unseres reichen Kulturerbes zu retten, zu bewahren, es den Leuten zugänglich zu machen und unter ihnen das Bewusstsein dafür zu wecken.*

*Kunsthandwerkliches Arbeiten ist eng mit Reckingen und dessen reicher Vergangenheit verbunden. Zu erwähnen ist die lange Bildhauer-, Orgelbauer- und Glockengießertradition. Wer mit wachen Augen durch das Dorf schlendert, entdeckt auch Spuren des alltäglichen Handwerks im Dorf: Etwa die eindrückliche Wasserwuh, die einst eine Gerberei und eine Hammerschmitte (beide eingegangen) mit Energie speiste und die eine heute noch erhaltene Mühle und die Säge antreibt.*

*In den letzten Jahren hat die Genossenschaft einiges erreicht: Wiederbelebung der Säge, die Instandstellung des «Büchhüs» Überrotten (Gemeinschaftswaschhaus) und des Backhauses. Im September 2004 konnte auch die alte Glockengießerei wieder eingerichtet werden. Die Werkzeuge aus der alten Hammerschmitte sind im alten «Büchhüs» im Oberdorf aufbewahrt, landwirtschaftliche Gerätschaften sind in einem eigenen Stadel zwischengelagert und harren noch ihrer Bestimmung.*

*Im Frühjahr 2007 wird die Genossenschaft mit Stolz auch die wiederhergestellte Mühle einweihen. In diesem Zusammenhang zu erwähnen ist auch noch die Publikation*

*«Bsinnst di nu» von Schmidt Hans, auch er ein Genossenschafter. In diesem Band erfährt der geneigte Leser viele erhellen- de Hinweise zur bäuerlichen Alltagskultur.*

*Diese kurze Schilderung über Leistungen und Aktivitäten machen deutlich, dass «Alt Reckingen» nicht alt und verstaubt auftritt, sondern jung, dynamisch und innovativ daherkommt. Dank dem Einsatz vieler Genossenschafter konnten wir diese Ziele erreichen.*

*Der Stadel 1617 böte uns nun die Gelegenheit, Nägel mit Köpfen zu machen. So würde dieser umstrukturierte Stadel eine attraktive Plattform bieten, immer wieder themenbezogene Ausstellungen mit regionaler Ausstrahlung im dazu geeigneten Oberbau zu verwirklichen – mit Themen zu unserer Vergangenheit, zur Kultur, Themen zum Hier und Jetzt, aber auch über zukünftige Entwicklungen.*

*Die Genossenschaft «Alt Reckingen» könnte sich in diesem Zusammenhang hin zu einem aktiven Kulturvermittler wandeln, mit dem Ziel, Altes und Neues zu verbinden und es im Stadel 1617 erlebbar zu machen. Das Spektrum der Möglichkeiten ist sicher weitläufig und breit.*

*Mit all diesen Aussichten und Möglichkeiten verbunden ist freilich auch ein gewisses Risiko: Abzuschätzen, welche Themen das Interesse wecken, das Einordnen des Zeitgeistes, die Möglichkeit und die Gefahr, die Bodenhaftigkeit zu verlieren usw. Zum Letzteren gehören mit Sicherheit auch finanzielle Aspekte und Überlegungen.*

*Alles in allem gilt indes: Die Genossenschaft «Alt Reckingen» ist bereit, bei der Verwirklichung des «Projekts Stadels 1617» ihren Beitrag zu leisten.*

*B e r n h a r d   S c h m i d  
Präsident  
Genossenschaft «Alt Reckingen»*

Redaktion/Gestaltung:  
NOTTERKommunikation, Ennetbaden

Illustrationen/Planausschnitte:  
Büro [dreipunkt], Brig

Verantwortlich für den Inhalt dieses Dossiers:  
Kommission Stadel 1617 im Auftrag der  
Gemeinde Reckingen-Gluringen / Goms

- Rolf Blatter, Gemeindepräsident
- Daniel Carlen, Baukommissionspräsident
- Urban Paris, Bauingenieur, Reckingen
- Bernhard Schmid, Präsident «Alt Reckingen»
- Ferdinand Notter, langjähriger Gommer Gast

Spezialkonto Spenden «Projekt Stadel 1617»  
der Gemeinde Reckingen-Gluringen:  
Konto Nr. 10873.23 (Stadel 1617)  
Raiffeisenbank Obergoms, Reckingen  
Postcheckkonto 19-6989-5

Reckingen-Gluringen, im Januar 2007

Aktualisiert im September 2009